Düsseldorfer Zeitung.

№ 70. Donnerstag den 11. März. 1847.

An die geehrten Leser.

Bei der hohen Wichtigkeit, welche die gegen Mitte des kommenden Monats April beginnenden **Verhandlungen des Vereinigten Landtags** allerwärts erregen werden, ist die Einrichtung getroffen, daß dieselben, welche Nachts hier eintreffen, des andern Tags so frühzeitig als möglich zur Kenntniß der hiesigen und auswärtigen Leser dieses Blattes gebracht werden.

Da im Laufe des Monats Mai die Köln-Mindener Eisenbahn bis Hamm befahren werden wird und ein noch frühzeitigeres Eintreffen der Posten zu erwarten ist, so werden die desfallsigen Nachrichten von da ab noch schneller mitgetheilt werden. Die Nachrichten aus Frankreich, Großbrittanien, Belgien, Spanien u. s. w. werden schon jetzt früher als durch jedes andere rheinische Blatt geliefert.

Wir ersuchen daher, geneigte Bestellungen auf die **„Düsseldorfer Zeitung"** für das mit dem 1. April 1847 beginnende 2te Quartal noch vor Ablauf dieses Monats bei den resp. Postämtern zu machen, um Defecte und Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden. — Der Preis der täglich, mit seltener Ausnahme erscheinenden **Düsseldorfer Zeitung**, einschließlich des zweimal wöchentlich beigegebenen **Unterhaltungsblattes**, beträgt vierteljährig auf allen königl. preuß. Postämtern 1 Thlr. 25 Sgr. (incl. des Stempels); für Hiesige, welche sich an die Expedition, Grabenstraße Nr. 794, gefälligst wenden wollen, 1 Thlr. 15 Sgr. (incl. Stempel und Traglohn).

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (das Marmormonument für den König Friedrich Wilhelm III.; die Haude- und Spen. Zeitung; Bau eines Irrenhauses; das Erziehungshaus für Kinder der Proletarier; ein Polizeirath und ein Polizeikommissarius auf der Anklagebank; eine mordbrennerische Broschüre). Breslau (die Petitionen an den allgemeinen Landtag). Münster (Priesterweihe; Pastor Lampenscherf; General Rath v. Schreckenstein). Aus dem Wupperthale (die Ereignisse in München). Bonn (Eröffnung der landwirthschaftl. Lehranstalt zu Poppelsdorf). München (Ministerialdirektor v. Zwehl; Maueranschlag; Urtheil über Hrn. v. Abel; früher Schluß eines Theils der Vorlesungen der Universität). Nürnberg (Regierungsgrundsätze des Ministers v. Zu-Rhein). Regensburg (Uebergangsperiode). Stuttgart (Gesuch um Veröffentlichung der Stadtraths-Verhandlungen). Darmstadt (der National-Verein für deutsche Auswanderung). Frankfurt (bevorstehende Oeffentlichkeit der Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung). Vom Main (bedrohlicher Zustand in Spanien; die Ereignisse in München). Kassel (Plakat; der Antrag Preußens auf Aufhebung der Censur). Aus dem sächs. Erzgebirge (industrielle Petition).
Frankreich. Paris (die balearischen Inseln; Lord Normandy; Kammerverhandlungen).
Großbrittanien. London (Parlamentsverhandlungen über die Einverleibung Krakau's).
Belgien. Brüssel (freie Einfuhr von Schlachtvieh; fortwährend Brodunruhen).

Amtliche Nachrichten.

Der Landgerichts-Referendarius Franz Eberhard Bauer zu Aachen ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des königl. Appellations-Gerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Deutschland.

† Berlin, vom 7. März. Zu dem Marmor-Monument, welches die Berliner gleich nach dem Hinscheiden des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm **III.** bei dem Bildhauer Prof. Dracke bestellt haben, soll nun endlich am 3. August d. J. der Grundstein gelegt werden. Man schmeichelt sich, dieses aus Pietät ins Leben gerufene Denkmal im nächsten Jahre endlich im Thiergarten inauguriren zu können.

Dr. Spiker, den seine Vorgesetzten wegen der freisinnigen Richtung seiner (Haude- und Spenerschen) Zeitung von seiner Bibliothekarstelle an der königl. Bibliothek, die er schon lange Zeit bekleidet, entfernt wissen wollten, wird sein Amt auf Vermittelung hoher Personen, denen solche engherzige Ansichten ein Gräuel sind, nach wie vor behalten.

Bei dem durch die Stettiner Eisenbahn von Berlin jetzt nur ¾ Stunde entfernten Städtchen Neustadt-Eberswalde, das mit zu den Badeorten gezählt und eine reizende Umgegend hat, soll ein großartiges Irrenhaus aus Staatsfonds gebaut werden. Dasselbe wird in allen seinen Einrichtungen der Psychiatrie, welche in der neuesten Zeit so große Fortschritte gemacht, so viel als möglich entsprechen.

Die Idee eines Erziehungs-Hauses für Kinder der Proletarier, welche von einem unserer Stadtverordneten mit großer Wärme gefaßt worden war, hat nicht die gewünschte Theilnahme gefunden und wird also zunächst nicht realisirt werden.

Vor einigen Tagen saßen in einer öffentlichen Sitzung des Kammergerichts ein Polizei-Rath und ein Polizei-Commissarius auf der Anklage-Bank. Sie wurden der Mißhandlung gegen Personen in Ausübung ihres Amtes beschuldigt und von der Anklage völlig freigesprochen.

Die Polizei-Behörde setzt über die Verbreitung der in mehreren Zeitungen schon erwähnten „mordbrennerischen Broschüre", welche die verwerflichsten Tendenzen eines nichtswürdigen Kommunismus enthalten soll, ihre Untersuchungen unermüdlich fort und hat, wie man vernimmt, darüber schon einige Aufklärung erhalten. Diese Schrift, wovon sich etwa nur der Pöbel verblenden lassen könnte, soll in Belgien gedruckt und hier auf einer Eisenbahn in vielen Exemplaren gefunden worden seyn.

Breslau, vom 3. März. Das „Grünberger Wochenblatt" bezeichnet in einem Berichte über die Sitzung der Stadtverordneten vom 12. Februar die Gegenstände, über die nach Vorschlag des Comités „bei dem Provinzial- event. dem Allgemeinen Landtage" petitionirt werden soll. Hiernach wollen die Grünberger unter Anderem über nachstehende Gegenstände Petitionen einreichen: Wegen Herabsetzung der Weinsteuer auf den niedrigsten Satz von 7½ Sgr. für den Eimer nach §. 2 des Gesetzes vom 25. Sept. 1820, sofern die Ermäßigung nicht schon im Verwaltungswege erlangt werde. Auf Erweiterung des Wahlrechts der Städte bei Beschickung des Landtags und auf erhöhte Vertretung der städtischen und ländlichen Abgeordneten. Wegen Vereinfachung des Stempelsteuer-Gesetzes und Ermäßigung der einzelnen Steuersätze. Wegen Einführung einer neuen taxa stolae oder Fixirung der Geistlichen und wegen Fixirung des Mindestgehalts der Schullehrer, so daß den Anstellungs-Behörden jederzeit die Feststellung der Gehälter freistehe, wenn sie nicht unter das Minimum falle. Wegen Einführung von Handelsministerien. Wegen Einführung der Preßfreiheit und Emanirung eines strengen Preßgesetzes. Die Versammlung fand gegen diese Vorschläge nichts zu erinnern.

†* Münster, vom 9. März. Heute Morgen hatte in unserer Cathedrale die feierliche Handlung der Priesterweihe statt. Dieselbe wurde durch den hochwürdigen Capitularvicar und Weihbischof, Herrn **Dr.** Melchers, nachdem die desfalls nothwendigen Vollmachten aus Rom bereits im vorigen Monat eingelaufen waren, vollzogen. Die Weihe zum Priester ist sechs Diaconen und diejenige des Diaconats sieben und zwanzig Alumnen des hiesigen Seminars ertheilt worden.

Nachdem der Militärgeistliche, Herr Pastor Lampenscherf, am vergangenen Sonntage in der hiesigen katholischen Militärkirche seine feierliche Abschiedsrede gehalten hat, wird derselbe heute oder morgen schon aus unserer Mitte scheiden.

Dem Vernehmen nach ist der General der Kavallerie, Freiherr Roth von Schreckenstein, von hier nach Düsseldorf, mit Beibehaltung des Titels General-Major, zum Kommandeur der 14. Division versetzt worden.

„ Aus dem Wupperthale, vom 9. März. Unter der Rubrik „Vermischtes" enthält der Beiwagen zu der Elberfelder Zeitung das „Elberfelder Kreisblatt" einige Notizen über die berüchtigte Tänzerin Lola Montes, die also anheben:

„Ueber die Demoiselle Lola Montes, die in München das Ministerium, den alten und jungen Görres und die ganze ultramontane Professor-Clique zum Teufel getanzt haben soll, enthält" ꝛc. ꝛc. — Nein, Herr Redakteur, es ist nicht das Tanzen jenes Frauenzimmers, wodurch der Rücktritt der vier Minister in München herbeigeführt worden, es ist vielmehr die sittliche Verkommenheit und das aus dieser hervorgehende Auflehnen gegen die innern Lebensrechte Anderer einerseits, und anderseits ist es die Achtung vor der Gesellschaft mit einer Selbstverläugnung, die die Minister in Bayern zum Rücktritt bewogen haben. Allerdings steht die Elberfelder Zeitung verblüfft vor solchen Opfern und Beweisen der Achtung von Sitte und Ordnung der Dinge. Gibt es doch Menschen, die wohl um des Geldes willen öffentlichen Skandal scheinbar beseitigen, aber die es nicht begreifen können, daß es auch noch Menschen gibt, die wegen des öffentlichen Skandals hohe Aemter und Einkommen opfern, wie wir Letzteres an den vier Ministern in München sehen. — Daß die Elberfelder Zeitung hastig die Lügennachricht: die Professoren Görres, Philipps, Moy und Döllinger seyen ihres Amtes enthoben, in ihrer Weise ausbeutet, nimmt uns kein Wunder.

Bonn, vom 8. März. Die Eröffnung der neuen land-

Das Mährlein vom bösen Bäckerknecht.

Es war einmal ein Bäckerknecht,
Der buck den armen Leuten,
Buck schwarzes Brod und buck es schlecht;
Es waren theure Zeiten.
Und wenn er schürte, wenn er buck,
Rupft er vom Teig und rief: „Guck! Guck!"

Der liebe Gott, der fromme Gott,
Gab Segen, gab Gedeihen.
Im Ofen schwoll und wuchs das Brod,
Den Bäcker thät's nicht freuen.
Er rupft am Teige, wenn er buck:
„Ei ei! Zu viel! Ei ei! Guck, guck!"

Und weil er rupft' der Armen Brod,
Sah Gott, daß er nichts tauge,
Gleich wandelt' ihn der liebe Gott
Zu einem schlimmen Gauche.
Der fliegt im Wald, ein loser Spuk
Und schreit zur Frühlingszeit: „Guck, guck!"

Ihr Bäcker, nehmt das euch zur Lehr
In gut und schlimmen Zeiten!
Bei deff'rer Zeiten Wiederkehr
Rupft nicht den armen Leuten
Ihr täglich Brod, sprecht nicht: „Guck, guck!"
Sonst fahrt ihr selber zum Kuckuck.

Lola Montes.

Die Freib. Ztg. schreibt aus Baden vom 21. Februar: Wer ist in den letzten Tagen und Wochen nicht dem Namen Lola Montes in den Zeitungen begegnet? Wer hat ihn nicht aus der Conversation der Kaffeehäuser und Estaminets herausgehört? Neben der würtembergischen Papiergeldfrage, neben den Diskussionen über den preußischen „vereinigten Landtag," schreitet ein Weib einher, ein schönes, junges, übermüthiges Weib, mit glänzenden Augen und den dunkelsten Haaren, auf welche jemals der gute deutsche Himmel niederschien. Was man gegenwärtig von ihr redet, — es geht mich hier zunächst nichts an; dagegen erlauben Sie mir wohl einige Rückblicke in die Vergangenheit jenes seltsamen Wesen, welches plötzlich zu einer Art von „öffentlichem Charakter" geworden zu seyn scheint. Mag sie seyn, wie sie will, — die andern öffentlichen Charaktere der Gegenwart haben ihre Stellungen weder durch schöne Augen noch durch dunkle Haare erlangt; und so seyen denn des Contrastes wegen immerhin einige Worte gestattet. Lola (eigentlich Dolores) Montes ist eine Andalusierin, vielleicht gar eine Verwandte des gefeierten Stierkämpfers Montes, dessen Bildniß Wilibald Alexis zu Nutz und Frommen Deutschlands hat lithographiren lassen. Wenigstens besitzt sie von dem Trotz und dem kecken Muthe des Helden der Arena einen guten Theil, wenn sie diesen auch nicht gerade zum Kampfe mit den Stieren der Sierra verwendet. Aus dem Lande, in welchem die Luft noch von dem ultimo suspiro del Moro zittert, trugen sie die Wellen eines bewegten und abenteuerlichen Lebens fort, und wir finden sie in Paris wieder, — als Tänzerin an der großen Oper. In ihrer schönen Heimath hatte sie ja oft, wenn die Glocken den Abendsegen läuteten, im Mondschein den Fandango getanzt, ... und in Paris mußte sie etwas seyn, um zu leben; sie tanzte also den Franzosen Fandango und Bolero. Eine Kunstreise brachte sie nach Warschau und Berlin und in beiden Orten in ziemlich curiose Conflicte mit der öffentlichen Gewalt. Fürst Paskewitsch namentlich ist ein strenger Mann, und Lola war eben ein wildes, der Natur entlaufenes, von der Civilisation wenig gebessertes Kind, welches gerade nicht immer die schicklichsten Formen wählte, um seinen Trotz zu zeigen. Ich habe einmal eine wunderhübsche spanische Geschichte gelesen, von Theophil Gauthier, wenn ich nicht irre; sie erzählte von einer wilden, kleinen Gitanilla, welche sich unzählige Gesetzlosigkeiten erlaubt und ihre Geliebten gelegentlich mit Dolchstößen regalirt. Es ist mir immer vorgekommen, als ob Lola Montes dem französischen Novellisten zu diesem Bilde gesessen habe; freilich sind ihr die Dolchstöße von der Civilisation abgewöhnt worden. In Leipzig traf sie mit dem modernen Rattenfänger von Hameln zusammen, der auf die Tasten schlagend, „auch die Wildesten bezwinge"; Lola gehörte gleichfalls zu den Bezwungenen und reiste mit ihm nach Paris zurück. Künstler sind aber nicht sehr beständig; und Lola Montes fand einen neuen Freund in dem Journalisten Dujarrier. Nicht menschliche Untreue, sondern „das dunkle Schicksal" trennte das neue Verhältniß; Dujarrier wurde von dem Creolen Beauvallon erschossen. Er hatte übrigens vor seinem Hingang die

wirthschaftlichen Lehranstalt zu Poppelsdorf unter der Leitung des bisherigen Direktors der Forst- und Landwirthschaftlichen Anstalt zu Tharand, **Dr.** Schweitzer, wird nach neuerdings hier eingetroffenen Nachrichten unfehlbar mit dem nächsten Sommersemester stattfinden. Bereits ist eine Wohnung für Herrn Schweitzer gemiethet, und mit den betreffenden Universitätslehrern, welche die naturwissenschaftlichen Hülfsfächer übernehmen sollen, Rücksprache genommen. (Rh. B.)

München, vom 4. März. Die Ernennung des Ministerialraths v. Zwehl zum Ministerialcommissär für die hiesige Universität an die Stelle des Regierungsrathes von Braunmühl wird nicht allein als den jüngsten Veränderungen und Ereignissen entsprechend betrachtet, sondern hat auch bei der bekannten Humanität und strengen Rechtlichkeit des Hrn. v. Zwehl unter den Studirenden sowohl als unter dem größeren Publikum allgemeine Freude erregt.

Das lobenswerthe Benehmen des größeren, gebildeteren Theils der Studirenden wie auch namentlich der vier anerkannten Verbindungen während des Excesses am 1. März hat unter allen Ständen wie auch höhern Orts die verdiente Anerkennung gefunden. (N. C.)

München, vom 5. März. Es heißt, man habe in dem Universitätsgebäude einen Mauer-Anschlag abgenommen, dessen Inhalt von fortdauernder Verstimmung zeuge und durch welchen die Studirenden aufgefordert worden seyen, sich morgen in Neuberghausen, einem nahegelegenen Belustigungsorte, zu versammeln. Zu welchem Zweck eine solche Versammlung stattfinden soll, ist schwer im voraus zu bezeichnen, wünschenswerth wäre es aber, daß durch die Presse oder sonst auf geeignetem Wege darauf hingewirkt würde, böswilligen Gerüchten aller Art vorzubeugen (als z. B. über angebliche Mißhandlungen gegen verhaftete Studenten ꝛc.), welche natürlich keinen andern Erfolg haben können, als, den milden und weisen Maßregeln der Behörden schnurstracks entgegen, die kaum besänftigte Aufregung immer aufs neue zu wecken. Daß von Seiten des akademischen Senats sowohl als der Polizei Alles werde aufgeboten werden, um jene auf morgen angekündigte Studentenversammlung im Fall ihres wirklichen Stattfindens in keiner Beziehung ausarten zu lassen, darf mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden.

— Im Gegensatze zu der Ansicht des münchener Korrespondenten im „Westfäl. Merkur" schreibt die „Freiburger Zeitung" über das Benehmen v. Abel's also: „**Noblesse oblige**", war der Wahlspruch des altfranzösischen Adels, und es sollte dadurch ausgedrückt werden, daß eine höhere Stellung im Leben auch höhere Verpflichtung auferlege; — ein Grundsatz, den freilich gerade auch der französische Adel nicht allzeit beachtet hat. Aber nicht nur mit der Höhe des Standpunktes, sondern auch mit den Schwierigkeiten der Verhältnisse wachsen die Pflichten und vermehren sich die Ansprüche, die man macht und zu machen berechtigt ist. Diese Wahrheit, welche Jeder anerkennt und wissentlich oder unwissentlich seinen Urtheilen über Menschen und Dinge zu Grunde legt, können diejenigen nicht genug beherzigen, die berufen sind, die Geschicke der Völker und Staaten zu lenken, besonders in einer Zeit, in welcher Alles einer schonungslosen Kritik verfallen ist, die gleich jenem Geiste der Verneinung die Autorität auf Schritt und Tritt begleitet. Wenn die baierischen Minister eher abgetreten sind, als gegen ihre Ueberzeugung zu handeln, so gebührt ihnen dafür die Anerkennung des Vaterlandes. Was soll man aber dazu sagen, wenn ein Zeitungs-Correspondent die Behauptung wagt, man werde dem Minister v. Abel keineswegs Unrecht thun, wenn man ihm mindestens den Vorwurf einer großen Undankbarkeit gegen seinen König mache! ihm, der seinen Ministerposten und eine Besoldung von 14,000 Fl. aufgegeben hat; wenn ein anderer sich dahin äußert: „der Schritt der Minister gewinne immer mehr das Ansehen eines Parteiaktes, einer Art Verschwörung, in so fern z. B. der Adel jeden aus seiner Mitte in Verruf erklärt haben solle, der irgend ein Ministerium annähme"; wenn ein Dritter seinen „Jubel über den Fall Abel's und seines Anhanges" als einen allgemeinen verkündet; was soll man dazu sagen, wenn sich jetzt gerade diejenigen, die sonst demokratische Gesinnungen nicht verhehlen, ultra-royalistisch geberden! wenn sie, die sonst von Zorn und Verdruß gegen die historisch-rechtliche Souveränetät überfließen, jetzt und bei dieser Gelegenheit den Rücken vor ihr bis zur Erde krümmen, in der Hoffnung, es dürften einige Gnaden zu gewinnen seyn! Wir haben weder den Beruf noch den Willen, uns zur Vertheidigung der abgetretenen Minister aufzuwerfen, wir haben es mit dem von ihnen befolgten Regierungssystem nicht zu thun, uns kümmern vor der Hand eben so wenig Personen und System, wie sie nun folgen werden; wenn aber das Erste, was von Männern gefordert werden muß, dies ist, Männer zu seyn, so glauben wir, sie haben gerade in ihrem Zurücktreten bewiesen, daß sie das sind. Sie hielten ihr Bleiben nicht weiter mit ihrer Ehre verträglich, und darum sind sie zurückgetreten. Wir aber meinen, einer Presse, die fortwährend von Gesinnung, Charakter und selbstständigem Wollen redet, stehe es nicht gut an, über allerlei Erwartungen, die am Ende doch in den Nebel gehen dürften, denjenigen Punkt, auf den es in der Beurtheilung des Ereignisses zunächst ankommt, so sehr zu übersehen.

— Diesen Morgen wurde, als am Schluß der Vorlesungen der beiden philosophischen Curse die in dem Atrium der Universität noch zahlreich versammelte studirende Jugend derselben von dem Decan der philosophischen Facultät mit einer die Verhältnisse frei und nachdrücklich behandelnden Abschiedsrede entlassen, und trennte sich unter lautem und enthusiastischem Rufe: es lebe der König!

Erklärung. Mit Bezug auf die in vielen Blättern verbreiteten, namentlich auf die aus der Augsb. Abendztg. auch in die Allg. Ztg. übergegangenen, das öffentliche Urtheil irreleitenden Insinuationen, als hätten an den Straßenexcessen am 1. d. M. „meist Theologen" sich betheiligt, findet man sich veranlaßt, in Gemäßheit der vom akademischen Senat erhobenen Sachlage zu erklären, daß, wie überhaupt nicht die Fachstudenten, so auch nicht die Candidaten der Theologie daran theilgenommen haben. München, 5. März 1847. **Dr.** Fr. Reithmayr, d. Z. Decan der theologischen Facultät.

— Der Ministerverweser Frhr. v. Zu-Rhein empfing diesen Morgen das Personal der seiner Leitung untergebenen Anstalten für Wissenschaft und höhere Bildung und richtete an dasselbe ebenso beherzigungswerthe als freundliche Worte.

München, vom 6. März. Wie man sagt, wird Hr. Staatsrath v. Abel sich demnächst nach seinem Landgut Stamsried und zu Anfang nächsten Monats nach Brüssel begeben.

Dem Vernehmen nach hat der (im Alter vorgerückte) Regierungspräsident von Mittelfranken Frhr. v. Andrian-Werburg, der bekanntlich zum Regierungspräsidenten von Oberbayern ernannt ist, Se. Maj. den König um die Gnade gebeten in seinem dermaligen Wirkungskreise bleiben zu dürfen. (A. Z.)

Nürnberg, vom 5. März. Die heutige Nr. des hier erscheinenden „Kuriers", bringt Nachstehendes über den Ministerwechsel und die Grundsätze des Freiherrn v. Zu-Rhein: Eine besondere Bedeutung erhält die Bildung des neuen Ministeriums durch den Umstand, daß zugleich das erst vor Kurzem von dem Ressort des Innern getrennte Departement des Cultus eine Ausdehnung auf alle Theile der Volksbildung erhalten hat; und wir glauben nicht zu irren, wenn wir in den Zeiten, in welchen wir leben, auf diesen Zweig der Gesammtverwaltung die öffentliche Aufmerksamkeit vorzüglich gerichtet glauben. Aus diesem Grunde schien es uns, bei Betrachtung der neuen Verhältnisse, die erste Aufgabe, ein objektives Urtheil über die Grundsätze und Denkungsweise des Mannes zu bilden, dessen Leitung das neugebildete Ministerium für kirchliche Angelegenheiten und Unterricht übergeben ist. Wir glaubten dieselben nirgends besser auffinden zu können, als in den Aeußerungen des Freiherrn v. Zu-Rhein, damals zweiter Sekretar der Kammer der Reichsräthe, während der letzten Ständeversammlung, namentlich in jenen ernsten Tagen, wo die Ueberzeugungen sich so scharf von einander trennten, und wo man, wie er selbst sagte (in der Sitzung vom 26. Jan.): „mit Deuteleien und Deutungen so gerne bereit war, die Resultate strengster Gewissensprüfungen eidgetreuer, dem Könige und Vaterlande redlich ergebener Männer zu verdächtigen." Hier fanden wir einen Mann von streng verfassungsmäßiger Gesinnung, von gleicher Gerechtigkeit nach beiden Seiten; der die Religion eben so hoch halt, als er sie von wahrer Humanität und geläuterter Aufklärung nicht zu trennen vermag. Doch, hören wir ihn selbst: „Ich ehre gewissenhaft jede Freiheit, so auch insbesondere die der Kirche; habe aber eben so gewissenhaft jede Beschränkung anzuerkennen, welche positive Gesetze, welche die vom König und Ständen, von der Gesammt-Nation gleichmäßig beschworene Verfassung dieser oder jener individuellen Freiheit auferlegen." Dem Staate soll also gegeben werden, was des Staates, der Kirche, was der Kirche ist. Was innere Fragen einer Confession betrifft, das soll heilig und unantastbar seyn. „Wer wollte sich unterfangen, an das Internum irgend einer Confession zu tasten, welches unsere beschworene Verfassung selbst im 50. §. der 2. Beil. mit ihrem schirmenden Bollwerke umfängt." Aber die gleichen Rechte der Kirchengesellschaften müssen gewahrt, die wechselseitige gleiche Achtung, die sie sich schuldig sind, ihr friedliches Zusammenleben gesichert werden. Gleichmäßiger Schutz des Staates für die Kirchengesellschaften, Wahrung des confessionellen Friedens! „Sobald eine geistliche Corporation in Bayern sich bilden wollte, welche diese staatsgrundgesetzlichen Normen durch ihr Princip oder ihr Wirken zu Nichte machen dürfte, welche Störung des confessionellen Friedens beabsichtigt und fortgesetzte Befehdung, ja selbst Austilgung des andersgläubigen, gleich berechtigten Religionstheiles als ihren Hauptzweck anerkennt, dann möchte der Zeitpunkt gekommen seyn, wo der Staat mit aller Entschiedenheit aufzutreten verbunden ist" u. s. f. Dem geistlichen Stande volle Achtung und Rücksicht. „Ich ehre den geistlichen Stand, wie jeder rechtliche Mann ihn ehren muß und ehren wird. Wehe dem, der es wagen könnte, freveln Muthes die Würde dieses hohen Standes anzutasten!" Aber Mißbilligung aller Aufregung, aller Herbeiführung von Zerwürfnissen. „Daß ich gegen ein solches Beginnen nur eingenommen seyn konnte, weil ich in einem Augenblicke, wo vor nicht langer Zeit erst der Friede der Confessionen in der nahen paritätischen Kreis-Hauptstadt durch unkluges Auftreten von Geistlichen beider Confessionen gestört — war, allen Grund hatte, zu befürchten" u. s. f. Der reine Geist der Religion und Sittlichkeit soll nicht durch Mißgriffe getrübt, jeder unlautere Zusatz zu dem reinen Golde der Religion fern gehalten werden. „Kann ich hier nur den Wunsch aussprechen, daß die geistlichen Oberbehörden von ihrem durch §. 39 des Religions-Ediktes ausdrücklich ihnen vorbehaltenen Rechte der Wahrung des reinen Geistes der Religion und Sittlichkeit Gebrauch machen und durch entsprechende Anordnungen solche und ähnliche Mißgriffe beseitigen möchten" u. s. f. „Die Art und Weise, wie auf das Gemüth der Zuhörer gewirkt werden will, — — Anwendungen psychologischer Kraftmittel, mit welchen ein wohldenkender Mann, der es mit den heiligen Lehren unserer Religion, mit der reinen Moral, welche die Dogmen der katholischen Lehre durchdringt, eben so ernstlich nimmt, wie mit der Erhaltung einer geläuterten Volksaufklärung, nimmermehr einverstanden seyn kann." „So wird gewiß jeder gute Katholik es nur beklagen müssen, daß das reine Gold der Christuslehre, mit dem unlauteren Zusatze versehen, statt in vollwichtiger Münze, in blendenden Schaupfennigen verprägt worden." Der Humanität der „geläuterten Volksaufklärung", von welcher eben die Rede, wird gleichfalls ihr volles Recht in folgenden Andeutungen zuerkannt: „Mein fester Glaube ist, daß in der Zeit nur das bestehen und zeitgemäß sich entwickeln könne, was der Zeit entspricht." „Kein Zauberdrache brütet mehr finster über den Goldschachten der Kultur: die Neuzeit hat ihn bezwungen und sich dienstbar gemacht; dampfend und funkensprühend saust er über die Wogen und auf Schienensträßen daher und bringt den verbundenen Nationen vom fernen Kolchis das goldene Vließ allgemeiner, tiefeingreifender Weltbildung." — So finden wir in den eigenen Worten des Freiherrn v. Zu-Rhein die Bemerkung der „Augsb. Allg. Ztg." bestätigt, wenn sie sagt: „daß der Minister des Kultus und des Unterrichts Bildung mit Humanität vereint; daß er dem Wahlspruche seines Königs folgt, der bei allen Gelegenheiten in Erinnerung brachte, daß er gleichwägende Gerechtigkeit gegen alle seine Unterthanen zu üben entschlossen sey und nach beiden Seiten das Uebermaß, als seiner Seele fremd, ablehne." Wahrlich, daß das Vertrauen Sr. Maj. des Königs einen Mann von solchen Grundsätzen für das neue Ministerium berief, muß die Bekenner beider Confessionen, und zwar doppelt in unseren vielbewegten Zeitläuften, mit Beruhigung, mit freudiger Zuversicht erfüllen; muß den warmen Dank Aller hervorrufen, welche die christliche Religion als die reine Lehre der Liebe und des Friedens erfassen, welche es mit König und Vaterland ohne Nebenabsichten oder Vorbehalt ehrlich und wohl meinen.

— Die „Regensburger Zeitung" schreibt: „Die Zeit, in welcher wir leben, sie bildet unstreitig eine Uebergangsperiode, allüberall blinkt hinter dem noch dichten Schleier der Zukunft ein heller Morgen hervor, sollte auch sein Vorabend heiß und schwer uns werden. So mancher alte Bau wird fallen, so manche Hand, die noch für vergangene Jahrhunderte arbeitet, wird sich mit einem Male gelähmt fühlen, aber neue, kühne Säulen werden sich erheben, tausend Herzen werden froher schlagen, tausend Hände reger werden, und der große Sieg der Prinzipien des Rechtes und der Wahrheit wird ein preiswürdiger seyn.

Daß unser geliebter König, dem wir in allen Beziehungen vertrauen dürfen, zu den zahllosen erhabenen Akten Seiner Regierung auch noch den der Gesetzgebung fügt, daß Er hierdurch all den Großthaten einer segensvollen Regierung die schönste Weihe gibt, wie innig danken wird es dem erleuchteten Monarchen! Seine deutsche Gesinnung, sie wird nicht länger die Zersplitterung des Rechtes in seinem deutschen Volksstamme dulden, nicht länger den Nothruf Seiner treuen Beamten, Seines biederen Volkes vernehmen wollen. So mögen sich denn Alle, die Beruf oder Neigung leitet, zu dem schönen Werke vereinigen, auf daß ein Jeder sein Scherflein beitrage zur Verbreitung und Befriedigung der nationalen Wünsche und Bedürfnisse, und der Dank unserer

---

Freundin mit einem Legat bedacht, und vielleicht um ihrem Schmerz zu entgehen, vielleicht auch um besagtes Legat angemessen zu verwenden, begab sich diese im Sommer 1845 hierher, nach Baden. Viel angestaunt bewegte sie sich einige Wochen unter uns; jene nächtigen Haare, die tiefblauen Augen, die kühn geschwungenen Augenbraunen, die zierliche, gehobene Gestalt lockten allzeit einen Kreis von Bewunderern um sie, sie mochte nun am Spieltisch leichtfertig das Geld ausstreuen, oder im dunkeln Reitkleid mit wehendem Schleier hoch zu Roß durch die Lichtenthaler Allee oder fort zu den Hetzjagden fliegen. Aber leider . . . . es kam wieder jene Macht, welche unheimlich durch das Leben schreitet, gewöhnlich die Polizei genannt. Ich weiß nichts von den einzelnen Rücksichtslosigkeiten, deren man sie damals beschuldigte; wohl aber weiß ich, daß la belle Espagnole heftig geweint hat, als ihr der Polizeikommissär ihre Ausweisung ankündigte. Sie wollte der Polizei Trotz bieten, — das arme naive Kind, welches sich dergleichen einbilden konnte! Wie sie im Winter 1846 in dem Prozeß Dujarrier-Beauvallon neben Alexander Dumas, dem großen Experten in Duellsachen (nebenbei noch größerem Romanschreiber), figurirt hat, wird aus den ausführlichen Berichten französischer und deutscher Zeitungen noch aller Welt im Gedächtniß seyn. Lola bedauerte damals, daß sie nichts von dem Duell gewußt, „welchem sie unfehlbar eine andere Wendung gegeben haben würde"; sie bedauerte auch den armen Dujarrier, mit welchem sie manchmal auf den Schießstand gewesen sey, der aber viel schlechter geschossen habe, als sie. Im Sommer 1846 war sie einige Wochen in Homburg, da ihr Baden verleidet seyn mochte"; sie wollte sich dann im Herbste nach Wien begeben, aber sie blieb in München; — und hier gehen meine Mittheilungen zu Ende.

Miscellen.

Kettenbrücke über den Nigarafluß. Die Bill für die Errichtung dieser Brücke hat die Genehmigung der Königin von England erhalten, und dem „Toronto Kolonist" zufolge werden die Kommissäre nächstens die Bücher für Unterschriften eröffnen. Diese Brücke wird 800 Fuß lang werden und 200 Fuß breit über dem Spiegel des Flusses wegführen.

Der Felsen von **Gibraltar**, 1437 Fuß hoch, ist bis zur höchsten Spitze mit Buschwerk und Cactus bewachsen, in welchen unzählige Affen hausen, die sich durch ihre Wachsamkeit bei einer Belagerung auszeichneten und seitdem als heilige Thiere betrachtet werden.

Die Unglückszahl Dreizehn. Als ein bekannter Komiker kürzlich in einer Gesellschaft war, in welcher Dreizehn zu Tische saßen, und die Hausfrau dies mit Entsetzen bemerkte, äußerte der Komiker: „Haben Sie keine Angst, meine Gnädige — ich esse für Zwei."

Nachkommen wird der dauernde Lohn unserer Anstrengungen werden."

Stuttgart, vom 6. März. Der Bürgerausschuß hat in der gemeinschaftlichen Sitzung vom 4. März den Antrag an den Stadtrath gestellt, er möge beschließen und die nöthige Einleitung treffen, daß die wichtigeren Verhandlungen, welche theils vom Stadtrath allein, theils in Verbindung mit dem Bürgerausschuß gepflogen werden, fortlaufend öffentlich bekannt gemacht werden.

Darmstadt, vom 4. März. Die revidirten Statuten des National-Vereins für deutsche Auswanderung wurden gestern, bis auf einige unwesentliche formelle Abänderungen, von der General-Versammlung genehmigt. Die Hauptdebatte drehte sich darum, ob der Verein die Auswanderer blos mit gutem Rath bedienen sollte, der für Andere als die armen Auswanderer praktisch geworden wäre; oder ob derselbe Hülfe leistend durch Ueberschiffung, Ankauf von Ländereien verfahren werde. Die erste Ansicht wurde von Herrn Zöppritz mit drei Stimmen, die praktische von Dr. Künzel, unterstützt von Oberstlieutenant v. Bechtold und dem ganzen Ausschuß, mit überwiegender Majorität angenommen. Was die Ländereiverkäufe anbelangt, so erfuhren wir von Hrn. Schmölder, der 15 Jahre in Amerika zubrachte, daß es dort Landspekulanten gibt, die sich bis auf 20 Millionen bereicherten, welche Deutsche den Amerikanern bezahlten. Auch hier kann der Verein, wenn Deutschland, das keine Kapitalien für die Fremden übrig hat, seine Interessen verstehen lernt, sehr segensreich wirken. Die Versammlung war zahlreich von vielen Deputirten, dem jüngeren v. Gagern, Brunck, der Sohn und Brüder in Amerika hat, geb. Regierungsrath Beck, so wie auch von auswärts besucht; Dr. Matten, Regierungsrath Schweikard, Oberstlieutenant v. Breidenbach, Dr. Große aus Wiesbaden u. A. waren zugegen. (Karlsr. Z.)

⊚⊚ Frankfurt, vom 8. März. Die dem Publikum schon längst verhießene Eröffnung des Sitzungs-Saales der gesetzgebenden Versammlung dürfte nun wohl im Verlaufe der nächsten vierzehn Tage Statt haben. Die Versammlung hat, wie man hört, von den dagegen vom Senat erhobenen Bedenklichkeiten Umgang genommen und in dem Augenblick ist sie beschäftigt, die allerdings etwas beschränkte Räumlichkeit einer namhaften Zahl von Zuhörern zugänglich machen zu lassen.

†† Vom Main, vom 7. März. In Spanien ziehen bedrohliche Wolken auf. Um mit der höchsten Region anzufangen, führen wir aus einem uns mitgetheilten Madrider Privatschreiben die Worte an: „Le roi ne couche plus avec la reine; c'est pas scrupule de conscience!" Die verwittwete Königin Marie Christine geht um die Mitte dieses Monats, wo nicht früher, nach Paris, weil sie mit ihrer königlichen Tochter zerfallen ist. Man spricht von der nahe bevorstehenden Bildung eines Ministerium Narvaez und folgerichtig von der Rückkehr zu den Grundsätzen seines bekannten Regierungssystems, welches, da es allgemein verhaßt war, zur Zeit aufgegeben werden mußte. Endlich gewinnt die Montemolinistische Schilderhebung immer mehr Boden!

Die Ansichten und Urtheile über die Münchener Vorgänge und die muthmaßliche Entwickelung der dadurch kürzlich hervorgerufenen Zustände, deren Inbegriff man wohl eine Krisis nennen darf, mögen noch so verschieden seyn, so scheinen doch die gesellschaftlichen Verhältnisse in den höchsten Kreisen daselbst zeitweilig gestört zu seyn. Die Frau Kronprinzessin verläßt seit der Abwesenheit ihres Gemahls nur selten die Burg Hohenschwangau, ist sie auch eigentlich nur ein Sommeraufenthalt. Die Frau Prinzessin Luitpold weilt bekanntlich, seitdem der Prinz auf Reisen ist, bei ihren Eltern zu Florenz, wo sie krank darniederliegt, und somit erhält Glaubwürdigkeit das Gerücht, Don Pedro's kaiserliche Wittwe, die Frau Herzogin von Braganza, gedenke ebenfalls ihre dortige Residenz aufzugeben und solche zeitweilig in Frankfurt zu nehmen. So viel ist Thatsache, daß eines der schönsten und geräumigsten Hotels in Frankfurt (das ehemalige Mühlens'sche Haus am Eschenheimer Thor) von seinem neuen Besitzer auf das geschmackvollste hergerichtet und mit Pariser Möbeln versehen worden ist, und daß man in hiesigen Kreisen versichert, es sey für die hohe Frau um 10,000 Gulden jährlich in Miethe genommen worden.

Kassel, vom 2. März. Heute Morgen soll man am Residenzschloß ein Plakat, welches verbrecherische Drohworte enthalten habe, angeschlagen gefunden haben. Man begreift nicht, wie, trotz der Schildwachen, der Anschlag unbemerkt hat angeheftet werden können. Der Thäter soll bis jetzt noch nicht entdeckt seyn.

Kassel, vom 3. März. Man spricht viel von einer auf diplomatischem Wege hier eingelaufenen Nachricht, wonach von Seiten des preußischen Kabinets ein Antrag an den Bundestag auf Reform der seit 1819 bestehenden provisorischen Preßgesetzgebung für den deutschen Bund im Einklang mit der Bestimmung der deutschen Bundesakte über diesen Gegenstand zu erwarten stände. Bekanntlich schließt das Bundespreßgesetz vom 20. Sept. 1819 zwei Hauptbestimmungen in sich. Während nämlich zugelassen ist, daß über 20 Druckbogen starke Schriften ohne vorgängige Censur gedruckt werden können, in welchem Falle aber die Verfasser oder Verleger wegen dabei verschuldeter Vergehen den Strafgesetzen in den einzelnen Bundesstaaten anheimfallen, unterliegen alle unter 20 Bogen betragende Schriften, mithin insbesondere alle periodischen oder heftweise erscheinenden, der Censur, wogegen die Verfasser und Verleger für solche censirte Schriften im Bereich des deutschen Bundes von aller weitern Verantwortung frei seyn sollen. Der beabsichtigte preußische Antrag soll nun, wie man behauptet, auf Aufhebung der Censur auch für die letztern Schriften gehen, jedoch neben Einführung einer allgemeinen Strafgesetzgebung für Preßvergehen. (Schw. M.)

Aus dem sächsischen Erzgebirge, vom 1. März. Nachdem bereits aus einigen Ortschaften des Voigtlandes und der Lausitz mehrere Eingaben an die Regierung erfolgt waren, worin über die auf der letzten außerordentlichen Zollkonferenz beschlossene Erhöhung des Garnzolls auf 3 Thaler Beschwerde geführt wird, ist in den letzten Tagen hier eine viel allgemeinere und deshalb auch wohl für die Zukunft viel wirksamere Kundgebung der Ansicht des aufgeklärten Theils unserer Industriellen in dieser Angelegenheit zu Stande gekommen. Die anscheinend getheilten und einander widerstrebenden Interessen der vielgestaltigen Gewerbszweige bei uns hatten bisher eine Einigung der Ansichten über die nothwendige Tarifreform immer unmöglich erscheinen lassen, und die Regierung konnte sich bei ihrem Verhalten auf den letzten Zollkonferenzen, das mit Recht so bittern Tadel erfahren, auf das Verlangen einer großen Menge kleiner Gewerbtreibenden stützen, die darauf bestanden, daß der status quo aufrecht erhalten werde. Der Dreithalerzoll auf Baumwollengarn ohne gewährten Rückzoll oder Ausfuhrprämie bei der Ausfuhr hat nun einen Feuerbrand unter alle Garne verarbeitenden Industriezweige geworfen, und man siehe nun dort nachgerade ein, daß man, will man Besserung in unsern Gewerbsverhältnissen erwirken, Alle für Einen und Einer für Alle stehen, mit einem Worte, daß man bei seinen Forderungen um Schutz und Förderung des einheimischen Gewerbfleißes einträchtlich zusammenstehen und vor Allem dahin trachten müsse, daß der in unserer Zollgesetzgebung ohnedin vorhandene Grundsatz dieser Förderung eine gleichvertheilte und richtig abgewogene Anwendung erhalte. In diesem Sinne ist denn auch die „Denkschrift der chemnitzer Gewerbtreibenden über die Erhöhung der Zollsätze auf Halbfabrikate und die nothwendige Reform des Zollvereinstarifs" abgefaßt, die in den letzten Tagen der Regierung sowohl, wie den versammelten Ständen überreicht worden ist.

Frankreich.

Paris, vom 8. März. „La Presse" meldet ganz verstohlen: „Zwischen den Regierungen Spaniens und Frankreichs finden dermalen Unterhandlungen statt, welche die Wiederherstellung des Militärhospitals sowie des Steinkohlendepots in Mahon (auf den balearischen Inseln) für den Schiffsdienst des Mittelmeeres zum Zweck haben.

— Lord Normanby ist für morgen (Mittwoch den 9.) in den Tuilerien zur Tafel geladen.

— Deputirtenkammer. Hr. Duvergier de Hauranne las seine Proposition rücksichtlich der Wahlreform. Die Kammer bestimmt zur Diskussion den 22. März. Dann schritt sie zur Diskussion des Fould'schen Antrags auf Verringerung des Amortisationskapitals um circa 12 Millionen. Lanyeyrie benützte diese Gelegenheit, um ein düsteres Bild unserer Finanzen und die Nothwendigkeit von Reformen zu entwerfen. Auch Bureaux de Pusy unterstützte den Antrag. Aber die Majorität blieb taub und verwarf den Vorschlag Fould's nach dem Rath des Finanzministers. Dann hörte die Kammer einen Bericht wegen der transatlantischen Böte und beschäftigte sich bei Abgang der Post mit dem Straßenwesen in den Departements.

Großbrittanien.

Verhandlungen des Unterhauses vom 4. d. (Schluß.) Es erhob sich Herr Hume, um folgende 4 Resolutionen zu beantragen: 1) Das Haus betrachtet die getreue Beobachtung des General-Actes des Wiener Congresses oder des Wiener Vertrages von 9. Juni 1815 als die Grundlage des Friedens und der Wohlfahrt Europas; es sieht daher mit Bestürzung die in Verletzung des besagten Vertrages, kraft einer am 6. Novbr. 1846 zwischen Rußland, Preußen und Oestreich abgeschlossenen Convention geschehene Einverleibung der freien Stadt Krakau und ihres Gebietes in das östreichische Kaiserreich. 2) Aus dem Parlament vorgelegten Berichten erhellt, daß für Kapital und Interessen der sogenannten russisch-holländischen Anleihe von 1816 bis incl. 1846 aus dem brittischen Staatsschatze schon 40,493,750 fl. oder 3,374,479 L. gezahlt worden und daß für Liquidation des Kapitals und der Interessen des Restes dieser Anleihe bis 1915 aus dem engl. Schatze noch 47,006,250 fl. oder 3,917,187 L. zu zahlen sind, laut Act. 2 und 3 Wilhelm IV. Cap. 81, zusammen also 7,291,666 L. oder für die 100 Jahre durchschnittlich 72,916. 3) Der Vertrag vom 16. November 1831 zwischen England und Rußland ward geschlossen, um die Bedingungen des am 19. Mai 1815 zu London zwischen England, Rußland und Holland unterzeichneten und im Wiener Vertrag eingeschlossenen Vertrages zu erklären. In dem Vertrag vom 16. November 1831 willigte England darein, „Rußland die Zahlung eines Theils seiner alten holländischen Schuld zu sichern und zwar in Erwägung der allgemeinen Arrangements des Wiener Congresses, denen es seine Beistimmung gegeben und die in voller Kraft verbleiben". 4) Das Haus ist daher der Meinung, daß, da Rußland diese Beistimmung zurückgenommen und da diese Arrangements, in Folge russischer Acte, nicht mehr in Kraft seyen, die Zahlungen Englands auf Rechnung jener Schuld fortan eingestellt werden sollen.

In seiner Rede zu Begründung und Entwickelung dieser vier Resolutionen begann Herr Hume damit, daß er erst dem Hause eine Geschichte der Vorgänge gab, die erst zur zeitweiligen Besetzung Krakaus und dann zu seiner Einverleibung an Oestreich geführt, welche letztere eine Verletzung des Wiener Vertrages sey. Er behauptete, Lord Palmerston habe die östreichischer Seits entwickelten Gründe so vollständig zernichtet, daß Niemand fortan denselben den mindesten Werth beizumessen. Nicht dreien der bei dem Wiener Vertrag betheiligten Mächte stand es zu, ihn zu vernichten. Wenn sie in dem Fortbestehen Krakaus, dieses „geographischen Atoms" — dem trotzdem vier Artikel des Vertrages gewidmet waren, — irgend eine Gefahr für sich entdeckt, so hätten sie die Mitunterzeichner des Vertrages behufs der von ihnen beabsichtigten Veränderungen in der Verfassung des Staates zu Rathe ziehen müssen. Diese Aenderungen aber ohne Englands Mitwirkung vorzunehmen, sey eine Beleidigung Englands. Auf einen Protest könne und wolle er sich nicht einlassen; denn was kümmerten sie sich viel um einen bloßen Protest? — Aber er wolle seine Meinung durch eine viel schärfere Maßregel bekunden. Da das Haus eine gesetzgebende Gewalt über gewisse Geldsummen habe, die an Rußland unter gewissen Bedingungen zu zahlen seyen, welche letzteres nun gebrochen, so sehe er keinen Grund, warum England den ihn betreffenden Theil des Vertrages halten und den andern Theil verletzen lassen solle. Vielmehr ist, nach seiner Ansicht, England der Verpflichtung der russisch-holländischen Anleihe durch das Verfahren enthoben, das Czar Nicolaus gegen Polen überhaupt verfolgt und das der Redner einer bittern Kritik unterwarf und besonders durch den Bruch der auf Polens und Krakaus Selbstständigkeit bezüglichen Bestimmungen des Wiener Vertrages. Diese Behauptung rechtfertigt der Redner durch Berufung auf Vattal, Martins und Dr. Adams und fordert dann das Haus auf, durch Annahme der von ihm vorgeschlagenen Resolutionen in einer, keiner Mißdeutung fähigen Sprache seine Bestürzung, seinen Unwillen gegen die Vernichtung des Freistaates Krakau zu bekunden. So werde das Haus zeigen, daß es für seinen Theil keinen Vertragsbruch dulden wolle und werde sich von der Schmach des ruhigen Verhaltens befreien. (Beifall.)

Lord Sandon (Tory) fühlt sich nicht oft veranlaßt, einen Hume'schen Antrag zu unterstützen und will auch diesmal nicht die Verantwortlichkeit für jeden der Ausdrücke des vorigen Redners, besonders in Bezug auf Kaiser Nikolaus, übernehmen. Aber da er mit dem Hauptzweck des Antrages übereinstimmt, so wird er ihn unterstützen. Der Redner ging nun auf die diplomatische Correspondenz über Krakau ein, worin er besonders den auffallenden Umstand hervorhebt, daß die Minister der 3 Nordmächte kein Hehl daraus machen, daß sie wissen, wie dieser Vorgang sich weder vor England oder Frankreich rechtfertigen lasse. Er bewies diese Behauptung durch Auszüge aus den Documenten und drückte dann sein Erstaunen darüber aus, wie die drei Mächte — als sie erst Krakau fernerer Selbstständigkeit für unwürdig erklärt und dann sich allein das Recht der Verfügung über diesen Staat beigemessen — so ganz vergessen, wie die Selbstständigkeit Krakaus und der gesonderte Fortbestand des Königreichs Polen auf dem Wiener Congreß eine der schwierigsten Fragen ausgemacht. Er erklärte sich hierauf mit den ersten 3 Resolutionen des Herrn Hume einverstanden, wünscht aber über die vierte die Meinung Lord Palmerston's zu hören, da ihm die Haltbarkeit dieser Resolution nur in der Zweideutigkeit ihrer Ausdrücke zu bestehen scheint. Wenn aber England wirklich die Zahlung der Anleihe einstellen dürfe, so müsse es dies thun, da dies noch die mildeste Art sey, die Mißbilligung zu bekunden.

Eine geraume Weile war ein Stillschweigen im Hause ein; Niemand erhob sich zum Sprechen und schon erschallte lauter Ruf nach Abstimmung, als endlich Lord J. Russell sich erhob. Ohne auf die Argumente der beiden vorigen Redner eingehen zu wollen, wird er nur seine allgemeine Ansicht über den Antrag entwickeln. Er ist mit Hrn. Hume darin einverstanden, daß der Wiener Vertrag die drei Nordmächte zu einem eigenmächtigen Entscheiden über den Fortbestand Krakau's als Staat nicht ermächtigt. Auch ist er nicht der Ansicht, daß die auf Krakau bezüglichen Anordnungen einen unbeträchtlichen oder unbedeutenden Theil des Wiener Vertrages ausmachen. Die Klagen über den in Krakau bestehenden revolutionären Heerd, von wo aus Aufstände gegen die drei Mächte geschürt wurden, hatten daher müssen England und Frankreich mitgetheilt und diese zu einer Konferenz eingeladen werden, um einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, den die Klageführenden als unerträglich und mit ihrer Sicherheit unvereinbar darstellten. Daher ist der Minister, sowohl auf Grund des Wiener Vertrags als auch wegen der Unzulänglichkeit der vom Fürsten Metternich für die Vernichtung Krakau's als eines freien Staates angegebenen Gründe, der Ansicht, daß die drei Mächte sich einer Verletzung des Wiener Vertrags schuldig gemacht und daher hat die Regierung Lord Palmerston zu einem Protest gegen die Mächte, sowohl zusammen als jede einzeln, beauftragt. Damit sey nun aber Hr. Hume nicht zufrieden und schlage daher seine vier Resolutionen vor. Die erste anlangend — das möge das Haus wohl beachten — so sey es etwas ganz Anderes, was Lord Palmerston im Namen der Krone gethan, als was nun im Namen des Hauses geschehen solle. Der Protest gegen die Verletzung eines von einem früheren Herrscher Englands mit einer fremden Macht abgeschlossenen Vertrages sey Sache der Minister, gehöre aber nicht zu den Functionen des Hauses. Dieses habe wohl seine Beistimmung zu abgeschlossenen Verträgen zu geben; aber bisher sey es nicht Sitte gewesen, daß bei Vertrags-Verletzungen das Haus durch eine Resolution seine Ansicht über die Sache ausspreche. Wenigstens ist ein solches Verdammungs-Urtheil des Hauses gegen das Benehmen einer fremden Macht nicht rathsam, wenn es auf diesen Schritt nicht einen Akt exekutiver Natur folgen lassen wolle. Der Minister sieht keinen Vortheil für das Haus in einer Aenderung seines gewöhnlichen Verfahrens bei dieser Gelegenheit; es wird dadurch nicht an Würde, Kraft und Achtung gewinnen. Ohne daher auch nur im Entferntesten von seinen früheren Ansichten über das nicht zu Rechtfertigende der Aufhebung Krakau's abzuweichen, wird er doch die Vorfrage beantragen, wenn es sich darum handelt, diese Ansichten als einen Beschluß des Hauses auszusprechen. Die letzte der vier beantragten Resolutionen betreffe übrigens eine ganz andere Frage. Der Minister gibt hierauf abermals eine Geschichts-Entwickelung dieser Frage und erklärt, die höchsten Gesetz-Autoritäten hätten sich dahin ausgesprochen, daß laut dem Geiste des Vertrages von 1831 die Interessen des Anlehens bezahlt werden müssen und er hält auch eine Nichtzahlung für ungerecht und unredlich. Jedenfalls sey die Sache

eine zweifelhafte und stehe es England nicht an, seine Stellung in Europa dadurch herabzudringen, daß es die Frage zu einer bloßen Pfund-, Schilling- und Pence-Frage mache. Obgleich bei einem der jüngsten europäischen Vorgänge Englands Proteste unbeachtet geblieben, sey doch seine moralische Kraft größer und stärker geworden; denn nie habe es einen Vertrag, weder alte noch neue, unbeachtet gelassen oder verletzt, vielmehr hat England sich bereit erklärt, bei allen seinen Verträgen zu beharren; es habe sich entschlossen, die Ehre von Englands Krone unbesudelt zu erhalten und darin einen Juwel zu erblicken, das hoch über alle Preise stehe und das England nicht befleckt sehen wolle. Daher beschwöre er das Haus, nicht müßige Resolutionen zu fassen, auf die hin es doch nicht handeln könnte und gegen keine Macht sich einer Sprache zu bedienen, die unwürdig der stolzen Stellung sey, die England bisher eingenommen, und die er es auch ferner unter den Nationen der Welt einnehmen zu sehen wünsche. (Lauter Beifall.)

Auf den Antrag des Hrn. Brotherton wird die Debatte vertagt und zwar wird nach einer sehr heißen Discussion über den Tag der Wiederaufnahme nächster Donnerstag dazu bestimmt. Nachdem hierauf die Zehnstundenbill pro forma durch das Comite gegangen und die eigentliche Comite-Berathung auf den 17. d. M. angesetzt worden, vertagte sich das Haus um 1 Uhr.

Belgien.

Brüssel, vom 9. März. Man erinnert sich, daß das Ministerium noch ganz kürzlich in beiden Kammern auf wiederholtes Andringen einiger Deputirten, eine zollfreie Einfuhr von Schlachtvieh zu gestatten, erklärte; eine solche Maßregel würde den Ackerbau (die großen Gutsbesitzer) zu sehr benachtheiligen. Hr. de Theux, Minister des Innern, war naiv genug, zu bemerken: die untern Volksklassen brauchten auch gar nicht Fleisch zu essen. Und siehe da! kaum sind einige Wochen vergangen, so erlaubt dasselbe Ministerium durch einen königlichen Beschluß, der heute kund gemacht worden, die ganz freie Einfuhr von Vieh, der ganzen belgischen Gränze entlang, zu Wasser und zu Lande, bis zum 1. Juli 1847. Nur an der Gränze der Provinz Luxemburg wird der bisherige Zoll forterhoben werden.

— In Gent haben die Bäcker freiwillig, aus Furcht vor Plünderung ihrer Läden, die bisherige Brodtaxe, die nach dem Getreidepreise hätte steigen sollen, bis zum 16. d. M. behalten. Von da ab tritt, wie ein Beschluß des Stadtraths vom 6. März erklärt, die Stadt selbst mit ihrer Kasse für die arbeitenden Klassen ins Mittel und zahlt, wenn der Preis für ein Kilogr. Roggenbrod über 30 Cent. — den jetzigen Preis — steigen sollte, den ganzen Mehrbetrag. Geht der jetzige Preis für Brod zweiter und dritter Qualität höher, so trägt die Stadtkasse das Mehr bis zu 5 Cent. pro Kilogr.

Aehnliche Maßregeln werden in Antwerpen ergriffen, wo außerdem eine Subscriptionsliste zu freiwilligen Beiträgen in Umlauf gesetzt worden, die rasch mit vielen Unterschriften bedeckt wird.

Am Sonnabend gab es bei Gelegenheit des Getreide- und Kartoffelmarkts in Wavre einige Unordnung. Mehrere Ladungen Getreide und Kartoffeln wurden geplündert; der Gendarmerie gelang es, den Volkshaufen zu zerstreuen.

Auch in der Gegend von Charleroy sind Unruhen ausgebrochen.

Nach Gilly ist Kavallerie und Infanterie zur Unterdrückung des Aufstandes abgeschickt worden.

Gestern zeigte sich in den volkreichen Quartieren Brüssels in Folge der höhern Brodpreise einige Aufregung. Wir berichteten gestern, daß nach Beschluß der Stadtbehörde das von der arbeitenden Klasse gewöhnlich konsumirte Brod dritter Sorte die Taxe der vorigen Woche — 44 Cent. für 1 Kil. — beibehalten habe. Trotz dieses Beschlusses haben gestern eine Menge Bäcker 48 Cent. gefordert und unter diesem Preise kein Brod dritter Sorte abgelassen. — Die hiesige Polizei und Gendarmerie war bis nach Mitternacht in den Straßen zu sehen; außer diesen erblickte man nur wenige Passanten. Auch die Bürgergarde ist zusammenberufen worden, damit sie beim Ausbruch von Unruhen zuerst einschreite.

— Bei Eröffnung der gestrigen Kammersitzung legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, durch welchen bestimmt wird, daß alle bis zum 1. Sept. c. mit Lebensmitteln einlaufenden Fahrzeuge vom Tonnengelde befreit seyn sollen und der bis eben dahin jede Anwendung von Kartoffeln in Brennereien untersagt.

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 6. März. Die Umsätze in den Eisenbahn-Aktien waren im Laufe dieser Woche von keiner Bedeutung, nur einzelne Effekten fanden mehr Beachtung und stiegen deshalb, während im Allgemeinen die übrigen Course, theils Nationalr blieben, theils etwas gewichen sind. Die Spekulanten für die Hausse verhalten sich passiv, die Coulissen hat sich ganz zurückgezogen, und so ist unsere Börse jetzt lediglich von auswärtigen Ordres abhängig, welche selten ohne Einwirkung auf die Notirungen auszuführen sind. Besonders gilt dies bei Kaufordres, was den sichersten Beweis liefert, in wie festen Händen sich die Aktien befinden. Wir sahen dies bei Berlin-Hamburger Aktien, welche seither, namentlich in Hamburg, selbst keine Gunst gewinnen konnten und jetzt nun daselbst Gegenstand der eifrigsten Speculation geworden sind. Ohne daß unsere Faiseurs auf diese Liebhaberei eingehen, wurden jedoch einige Posten, welche noch zu decken waren, schnell gekauft, dazu trafen Ordres von Hamburg ein, und der Cours stieg von 102½ bis 105 pCt., ohne daß bedeutende Umsätze stattfanden. — Nächstdem waren Berlin-Anhalter Litt. B. wegen der bevorstehenden General-Versammlung, von welcher man den Beschluß des Beginnens der Jüterbogk-Riesaer Eisenbahn mit Bestimmtheit entgegensehen darf, sehr beliebt. Man bezahlte dafür von 99½ bis 101 pCt., wozu heute Verkäufer blieben.

In Berlin-Stettiner Aktien wird fortwährend wenig gethan, doch heute ging Einiges a 110 pCt. darin um, und es dürfte auch bald mehr Regsamkeit in diesem Effekt eintreten, da, dem Vernehmen nach, die Abstempelung des früher bereits vermehrten Kapitals von 600,000 Thlr. auf die Stamm-Aktien bis Monat Juli vor sich gehen wird. Es ist daher nicht gerathen, diese Aktien auf fixe Lieferung zu kaufen, da in diesem Fall der Inhaber den abgestempelten Antheil pari zurückbekömmt und der Käufer dadurch in Nachtheil kommt. Heute waren bereits Verkaufsordres pr. Juli für an der Börse, welche jedoch unausgeführt bleiben mußten. In Köln-Mindener ist das Geschäft ebenfalls unbedeutend geworden; der Cours blieb die ganze Woche hindurch ohne wesentliche Schwankungen zwischen 97½ a 98 pCt. und schloß heute 93¾ pCt. bezahlt. Rheinische Stamm-Aktien von 86½ a 88 pCt. pr. Cassa bezahlt. Düsseldorfer bleiben a 100 pCt. begehrt.

In ausländischen Aktien war der Umsatz ganz unbedeutend, nur Rotterdamer stiegen von 93 bis 94¼ pCt. mit wenig Handel.

Sämmtliche Prioritäts-Aktien bleiben begehrt, insbesondere erfuhren die 5 pCt. Niederschles. und 5 pCt. Potsdam-Magdeb. eine Steigerung und schließen 102½ pCt. Geld. 4½ pCt. Hamburger 97¼ pCt. bezahlt, gingen bis 97¼ pCt. zurück; auf 4½ pCt. Sagan-Glogau Prior. wurde man ebenfalls aufmerksam, bot jedoch nicht über 91 pCt., während auf 92 pCt. gehalten wird.

In unseren preußischen Fonds wenig verändert, Staats-Schuldscheine 93½ a ¾ bezahlt, Prämienscheine 95½ pCt. bez. — In preußischen Bank-Antheilen wurde zwischen 108 und 109 pCt. Mehreres gemacht; heute 108½ Br. 108½ bez.

Ausländische Fonds waren meistentheils etwas flauer, als in der vorigen Woche; polnische Pfandbriefe erfuhren einige Schwankungen, es wurde bis 94¼ für alte und 94½ pCt. für neue Obligationen bez., sie bleiben aber heute nicht über 94 pCt. zu bedingen.

In Wechseln waren die Umsätze in dieser Woche nicht bedeutend. Hamburger Devisen konnten, nachdem Mehreres leicht verkauft wurde, später und besonders heute keine Nehmer finden. Heute blieb k. S. 151½ pCt. und 2 Mt. 150½ pCt. Br. London, von 6 Rthlr. 20¼ Sgr. bis 6 Rthlr. 20¼ Sgr. gestiegen, blieb heute 6 Rthlr. 20½ Br. und G. Amsterdam in beiden Sichten a 141½ und 140½ pCt. gesucht; Wien a 101½ pCt. zu lassen. Paris und St. Petersburg, ersteres a 79½ pCt. und letzteres a 109½ pCt. begehrt.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 9. März 1847.

per Berliner Scheffel	rt	Sgr	₰	per Berliner Scheffel	rt	Sgr	₰
Weizen	5	2	—	Rübsamen	4	4	—
Roggen	3	21	4	Kartoffeln	1	5	—
Wintergerste	2	20	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	—	25	—
Sommergerste	2	18	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	7	—	—
Buchweizen	2	21	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	32	15	—
Hafer	1	13	—	„ „ Mai	32	15	—
Erbsen	4	—	—	„ „ Oktober	33	15	—

Branntwein-Preis zu Düsseldorf

am 10. März 1847

per Ohm von 123 Quart 47% Thlr. 21¼
(ohne Maklergeld.)

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 10. März. Am 9. März Abends 7 Uhr 6 Fuß 10 Zoll. Wind Abends 5 Uhr: Nord-Nordwest.
Am 10. März Morgens 7 Uhr 6 Fuß 9 Zoll. Wind Morgens 7 Uhr: West-Nordwest.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Für die Schule in Pempelfort wird ein Hülfslehrer gesucht, welcher im Monate April d. J. eintreten kann. Qualifizirte Aspiranten wollen sich bei mir oder dem Schulvorstande in Pempelfort melden.

Düsseldorf, den 8. März 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Montag den 15. März dieses Jahres,
Vormittags 10 Uhr,
wird auf dem Rathhause hierselbst eine bedeutende Partie Faschinen, welche der Stadt Neuß angehören und auf dem Damme vor dem Hessenthore aufgestellt sind, in Loosen von 50 Gebund, öffentlich an den Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden.

Neuß, den 6. März 1847.

Der Bürgermeister,
A. Breuer.

Vieh-Verkauf.

Am Dienstag den 23. März c.,
Morgens 9 Uhr,

lassen die Handelsleute Jakob und Leiser Levi, bei dem Wirthe Johann Pohlhausen an der Ley bei Ratingen, 40 Stück theils milchgebender und theils tragender Kühe und Rinder (holländischer und münsterländischer Race) auf ausgedehnten Kredit verkaufen.

Zugleich wird den Kaufliebhabern angezeigt, daß an diesem Tage auch das Vieh unter der Hand zu kaufen ist.

J. Hamm, Notar.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Donnerstag den 11. März 1847, Morgens 12 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobiliargegenstände meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich die Eisengießerei und Maschinenfabrik, früher unter der Firma „Idels, v. Janders & Comp." bei dem Austreten des Herrn Wilh. Idels, mit allen Activa's und Passiva's übernommen habe und für meine alleinige Rechnung und unter meinem Namen fortführen werde.

Düsseldorf, den 5. März 1847.

G. v. Janders.

Verloren

wurde am Dienstag den 9. d. M. auf dem hiesigen Jahrmarkt oder auf dem Wege von da bis zum Becker'schen Lokal auf dem Flingersteinweg eine grünseidene Börse, enthaltend einen doppelten Friedrichsd'or und etwas über einen Thaler in Courant. Wer dieselbe in die Exped. d. Bl. zurückbringt, erhält 1 Thaler Belohnung.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Lieferung
von Bedürfnissen für die Werkstätte in Deutz.

Die Lieferung folgender Materialien, als:

20,000	Pfund	Stabeisen, bestehend aus Flacheisen, Quadrateisen und Rundeisen, von ¼ Zoll bis 2½ Zoll Stärke und schräge gewalztem Eisen zu Roststäben;
5,000	Pfund	Eisenplatten und Sturzblech in verschiedenen Dimensionen;
300	laufende Fuß	Winkeleisen desgl.;
400	Pfund	deutschem Stahl;
6,000	„	Eisen-Gußwaaren;
200	„	ostindischem Copal;
7	Ohm	altem abgelagerten holländischen Leinöl;
1,500	Pfund	besten bayonner Terpentinöl;
1,000	„	chemisch reinem Bleiweiß;
2,000	„	reiner Mennige;
300	„	bestem ächten Bronce-Grün in zwei Sorten nach Muster;
80	„	ächtem Chromgrün nach Muster;
30	„	ächtem Chromgelb;
3	„	Zinnober;
800	„	gemahlener Kreide;
250	„	gemahlenem Bimsstein;
200	„	Umbra;
50	„	Bleiglatte;
100	„	Goldoker;
100	„	Beinschwarz, in Stücken;
30	„	Bernstein;
20	„	gemahlenem Gyps;
5	„	Copaiva-Balsam;
1,000	„	schwarzer Seife;
50	„	weißer Seife;
300	„	Talglichte;
600	„	Rindertalg;
1,000	„	Palmöl;
200	„	Soda (krystallisirt);
500	„	Stearinlichte, nach Muster,

soll im Wege der Submission wenigstfordernd verdungen werden.

Die Bedingungen sind im Bureau unsers Ober-Maschinenmeisters Herrn Weidtmann zu Deutz einzusehen, und wird derselbe alle sonst etwa nöthige Auskunft ertheilen.

Die Offerten, welche die ganze Lieferung oder auch einzelne Theile umfassen können, sind versiegelt, mit der entsprechenden Aufschrift versehen, bis zum 24. d. M., Abends, bei uns (Köln, Martinsstraße Nr. 5—) einzureichen; die Entsiegelung geschieht am folgenden Tage, jedoch bleiben die Submittenten noch 14 Tage länger an ihre Forderungen gebunden.

Köln, den 8. März 1847.

Die Direction.

Eau Chantal de Paris,

um graue Haare augenblicklich schwarzbraun oder blond zu färben, bei

C. Schleyer, Alleestraße.

In dem Manufakturwaaren-Geschäft von Bemberg-Wendelstadt in Köln kann ein Lehrmädchen placirt werden. — Unter welchen Bedingungen ist zu erfahren, Flingerstraße Nr. 1099.

[121] Einige Ambosse, Schraubstöcke, Oefen und anderes Eisenwerk stehen gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Concert

der Tyroler Nationalsänger

Geschwister Meister,

Donnerstag den 11. März,
im
Cürten'schen Saale.

Anfang 7 Uhr.
Eintrittspreis 10 Sgr.

Familienkarten à 1 Thlr., für vier Personen gültig, sind in der Musikalienhandlung von Beyer & Comp. und in der Böttcher'schen Buchhandlung zu haben.

Hôtel de France.

Diesen in jüngster Zeit auf's Geschmackvollste eingerichteten Gasthof, unmittelbar an der Rheinbrücke, dem Landungsplatze der Dampfschiffe gelegen, empfehle ich einem verehrten Publikum auf's Beste und wird es mein Bestreben seyn, durch prompte und reelle Bedienung den Anforderungen der mich mit ihrem Besuche Beehrenden zu entsprechen.

L. F. Kuhl,
Köln, Friedrich-Wilhelmstraße
Nr. 6 und 8.

Theater.

Donnerstag den 11. März:
6. Vorstellung im 8. Abonnement.
Erste Gastdarstellung des Königl. Sächsischen Hofopernsängers Herrn Wilhelm Dettmer von Dresden.

Die Hochzeit des Figaro.

Komische Oper in 4 Akten. Musik von Mozart.
*** Figaro — Herr Wilh. Dettmer, erster Bassist am Hoftheater zu Dresden.

Freitag den 12. März:
Abonnement suspendu.
Zum Erstenmale:
Die Karlsschüler.
Original-Schauspiel in 5 Akten von H. Laube.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 20.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.